

# Magie der Zahl – internationale Thementausstellung in der Staatsgalerie in Stuttgart. Kuratorin: Karin von Maur

1 1 2 3 5 8 13 21

## Magie der Zahl Staatsgalerie Stuttgart zeigt 450mal Kunst mit Zahlen

Das Mass der Dinge in Form von Proportionen beschäftigt die Kunst seit der Antike; erst im 20. Jahrhundert wird jedoch die Zahl als Figur zum Bildthema. Karin von Maur hat für die «Fabrzeit»-Ausstellung «Magie der Zahl» in der Staatsgalerie Stuttgart 450 Beispiele von 206 Kunstschaffenden aus aller Welt eingesammelt.

ANNELISE ZWEZ

Mit spürbarer Begeisterung und unendlichem Fleiss hat die Kunsthistorikerin Karin von Maur, Konservatorin an der Staatsgalerie Stuttgart, die Kunst des 20. Jahrhunderts von Pablo Picasso über Robert Indiana bis Agnes Denes und Silvie Défraoui auf Zahlen hin durchforscht. In einem Interview begründete sie ihr Engagement zum einen mit der Verzweiflung, die sie überkam, als sie als Studentin ein mit Zahlen gespicktes Aquarell von Oskar Schlemmer nicht entschlüsseln konnte, zum andern, mit mehr Humor denn Ernst, als «Rache an ihrem Mathematiklehrer». Tatsächlich hat die Zahlen in Milliardenhöhe aufrufende Ausstellung nur vereinzelt mit Mathematik zu tun. Masstab war ihr die visuelle Präsenz der Zahlen im Bild, nicht, oder erst in zweiter Linie, ihre Anwendung. Und gerade das ist die Krux der nur teilweise gelungenen Themenbearbeitung. Zunächst ist die Ausstellung schlicht und einfach zu gross und beinhaltet zu viele Werke, die das Thema nur äusserlich streifen und nicht inhaltlich verdichten; zum Beispiel in den Kapiteln «Die Zahl als Signum der Modernität», «Die Zahl als Ziffer und Gestus» oder «Die Zahl als Fundobjekt». Der Eindruck ist darum so präsent, weil kaum

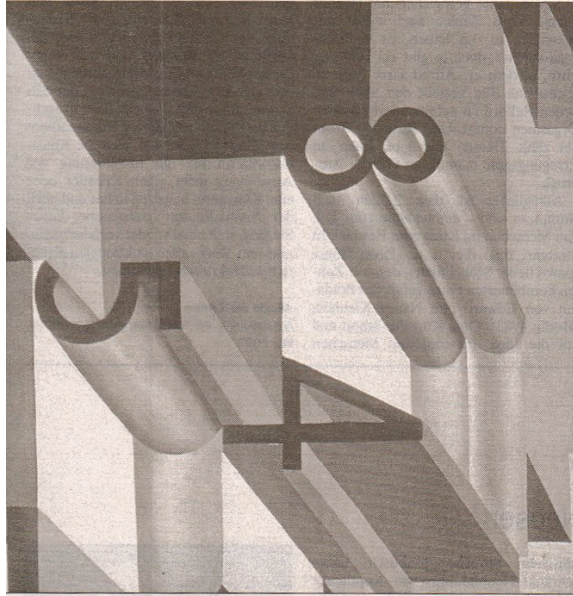


Giacomo Balla, Numeri innamorati/Verliebte Zahlen, 1923. Aus dem Museum Ludwig, Köln.

ein Werk genügend Raum hat, sich zu entfalten, und es nur vereinzelt gelungen ist, durch die Hängung der Werke inhaltliche und visuelle Reize herauszukristallisieren.

Konzentriert man sich unabhängig vom Ganzen auf einzelne Werke oder Werkgruppen, so findet man in der Fülle nichtsdestotrotz Faszinierendes. Und zwar immer dort, wo Bild oder Objekt mit Zahl und Inhalt verschmelzen. Das ist nicht nur in der Zahlenmythologie, in «Zahl und Inhalt» der Fall, sondern kann durchaus auch einmal humoristisch sein:

34 55 89 144 233 377 ...



Verliebte Zahlen, 1923. Aus dem Museum Ludwig, Köln.

etwa in den vier Rechenoperationen  $1 \times 1 = \text{FLATZ}$ ,  $1:1 = \text{FLATZ}$  usw. (Flatz ist der Künstlername eines in Berlin lebenden Österreicher, geb. 1952, vgl. documenta 92). Oder es kann malerisch so herausragend sein, dass die Betroffenheit schon die Inhaltlichkeit ist, etwa in Jasper Johns «0 through 9» von 1961. Oder Zahl, Form und Rhythmus fallen so zusammen, dass Bild und Zahl ein werden, etwa in Giacomo Ballas «numeri innamorati» (Verliebte Zahlen) von 1923. So richtig spannend wird es aber (subjektiv betrachtet) dort, wo die Zahlen über sich selbst hinausweisen, zu Formeln für individuelle und/oder naturwissenschaftliche Welterkenntnisse werden und dabei doch Kunst bleiben. Der bekannteste Künstler hiezu ist zweifellos Mario Merz, der seit 1967 (fast) alle seine Werke mit den (Spiral)-Zahlen des italienischen Mathematikers Fibonacci überlagert, meist in Form von blauen Neon-Zahlen-Reihen. Allerdings stellt sich gerade bei ihm oft die Frage nach der Kohärenz; im Iglu (im Stuttgart «Pythagoras' Haus» von 1994), dessen Rundung die Progression der Zahlen

enthält, ist die Verflechtung Integration. Wo die Neon-Zahlen Stapel von Altpapier umgarnen, wird sie fraglich. Der Künstler, der Zahl und Weltbild am stärksten über die Präsenz von Chiffren verflochten hat, ist jedoch Alfred Jensen (1903–1981). Beispiele aus seiner, insbesondere die Erkenntnisse Pythagoras' und der lateinamerikanischen Maya-Kultur, verschmelzenden «Weltordnung» sind in Stuttgart präsent, jedoch in einem so ungeeigneten Raum, dass die inhärente Sinnlichkeit kaum zu strahlen vermag. Thema im Thema, und darum ein Schwerpunkt, sind die Darstellungen des «Magischen Quadrats», jener Zahlenkonstellation, die in der Horizontalen, der Vertikalen und der Diagonalen immer dieselbe Summe ergibt. Am häufigsten erscheint das 16teilige Jupiterquadrat, das in der westlichen Kunst erstmals 1514 bei Albrecht Dürer erscheint (in der 9er-Ordnung spielte es schon im vorchristlichen China eine grosse Rolle). Detlef Halfa (geb. 1950) zeigt es in der 7er-Ordnung auf einem Teppich. Er markiert damit die «Magie der Zahl», ihr immer wieder Aufeinandertreffen in anderer und doch analoger Konstellation als «Sockel», auf dem wir – nicht nur in der Stuttgarter Ausstellung – gehen. Tiefgründiger als Zahlenjongliererei sind auch Silvie und Chérif Défraouis «Tables de Multiplication» in Form von drehrunden Modellertischen mit doppelt verspiegelten Magischen Quadraten und andere Zahlenkonstellationen. Indem man in sie hineinspähen kann und durch die Spiegelung Tiefe erblickt, schwingen Zahl, Kunst und Denk-Welt auf verschiedenen Frequenzen ineinander. Komplexer umgesetzt ist das Gedankengut in den Zeichnungen von Agnes Denes (geb. 1938), in denen sie dreidimensionale Spiralformationen ausgehend von Pascalschen Dreieck (jede Zahl ist die Summe der links und rechts darüber-

Fortsetzung nächste Seite

## Fortsetzung

stehenden) nachweisen kann. Davon ausgehend hat sie 1982 das Projekt «Berg der Bäume – eine lebende Zeitkapsel» erarbeitet, in dem ihre naturimmanenten, mathematischen Erkenntnisse makrokosmisch sichtbar gemacht werden sollen. 1996 wurde das Projekt mit 10 000 Bäumen in einer Anordnung zwischen Goldenem Schnitt und Sonnenblumen/Ananasmuster in Finnland realisiert.

Eine Künstlerin, welche die «Magie der Zahl» sehr breit untersucht hat, ist Rune Miels. Interessant sind insbesondere ihre «Apokalyptischen Zahlen», in denen sie der Präsenz ihrer Symbolik in der Sprache nachgeht: Sieben Berge, sieben Plagen, sieben Siegel, zwölf Apostel, 12 Tore, 12 Sterne usw. «Magisch

sein, Andy Warhols «40 Two Dollar Bills» oder Walter Giers «Wertobjekt» (1984), dessen Preis mit elektronischer Steuerung kontinuierlich wächst; bei unserem Besuch war er bei 32 039.62 DM angelangt. Astronomisch wird die Zahl als Menge dort, wo ein Chip Töne für 53,5 Mio. Jahre gespeichert hat (Walter Giers). Dass Zahlen auch etwas mit Sexualität zu tun haben, ist vielleicht erstaunlicher, doch es gibt ein Bild von Miro, in dem er, Alfred Jarry folgend, zentral ins Bild gestellt den alten und neuen Rekord an aufeinanderfolgenden Orgasmen notiert. Und Rosmarie Trokel zählt Träume und gibt ihnen im Erregungsgrad männlicher Glieder Ausdruck.

Alltäglicher ist, dass Zahlen auch Nummern sind – ambivalente zum Teil, von Menschen im Krieg zum Beispiel. In Stuttgart zeigt dies u. a. «Pawn Boys»

kamen, liegt auf der Hand. Dass Karin von Maur gleich zwei sehr ähnliche Beispiele, von Jonathan Borfski (Selbstporträt, 1980–1987) einerseits, Mick O'Kelly (Genus 10 - 8 - 56, 1996) andererseits zeigt, könnte ein köstlicher Stachel sein, wäre die Ausstellung nicht total überladen. Dennoch: Es gelingt Karin von Maur mit ihrer Ausstellung die Bedeutung der Zahl in der Kunst des 20. Jahrhunderts bewusst und zu einem Denkfeld für künftige Betrachtungen zu machen. Dies um so mehr als der 356 Seiten starke Katalog ein hervorragendes und reich bebildertes Kompendium zum Thema ist. Schade, dass die Kunsthistorikerin für die Inszenierung der Ausstellung nicht einen Künstler oder eine Künstlerin beigezogen hat und auch der Architekt der Staatsgalerie, James Sterling, sollte mal wieder vorbeischauchen und sein Werk unter funktionalen Krite-